

**POLLY ADLER**

# **POLLYWOOD**

UND ANDERE GESCHICHTEN AUS DEM CHAOS DER LIEBE



**AMALTHEA**

Polly Adler

---

**POLLYWOOD**

Polly Adler

# **POLLYWOOD**

und andere Geschichten  
aus  
dem Chaos der Liebe

Mit einem Vorwort von  
Werner Schneyder

Amalthea

Der Verlag und die Autorin danken Claudia Molitoris, Manfred Klimek und Philipp Horak für die Fotos und die Gestaltung des Umschlags.

Besuchen Sie uns im Internet unter:  
<http://www.amalthea.at>

© 2005 by Amalthea Signum Verlag, Wien  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlaggestaltung: Claudia Molitoris  
Umschlagfotos: Manfred Klimek und Philipp Horak  
Herstellung und Satz: VerlagsService Dr. Helmut Neuberger  
& Karl Schaumann GmbH, Heimstetten  
Gesetzt aus der 11/13,5 Punkt DiotimaBQ  
Druck und Binden: Ueberreuter Buchproduktion, Korneuburg  
Printed in Austria  
ISBN 3-85002-537-3  
eISBN 978-3-902862-53-2

Für Stella,  
die immer an den richtigen Stellen lacht

# Inhalt

Hormonelle Ausweglosigkeit Ein Vorwort von Werner Schneyder

Schluss mit lustig Eine Betriebsanleitung

## 1. Fresh Hell

Dear Problem-Lady!

Neigungsgruppe »La vie en rose«

Ins Türl, Blindgänger!

Das Testosteron-Striezelchen

Gladiator, kussfest

Die Geweihallergie der Ausdruckskünstlerin

Ihr lieben Männer!

Psychopathologie des Alltags

Vagina-Dialoge

Geringe Ausgeburten

Job-Description Klagemauer

Sechsspännig ins Armenhaus

Wege zum Glück

Stressfaktor Sex

Amour fou ohne Hoffnung

Das Millionen-Ding

Sozial mausetotes Gebiet

Der Tragöde in Tweed

[www.awfulplasticsurgery.com](http://www.awfulplasticsurgery.com)

Mega-uncool

So lieb mit Lea

Der Gebärvater

Mickeys Empire

Soulmate-Sorbets  
Murmeln mit Mutter Erde  
Die Kartenmaus  
Bitte eine Erdspalte!  
Die Kammer des Schreckens  
Nordkoreanische Dunkelhaft  
Mein Rampenferkelchen  
Rock 'n' Roll in kleinen Dosen  
Dämonen der Finsternis  
Posttraumatisierte Stress-Disorder-Pandabären  
Ein Ego wie das »Ambassador«  
Der Mann mit dem Schoß  
Lob der Echofrauen  
Metrosexualität für Kinder  
No sex, please  
Innsbruck oder Kingshasa?

## 2. Das Nougatauge

Bestechendes Augenmaterial  
Keine Rezeptdecke in der »Spatzenpost«  
Nicht in dich, du Depp  
Urlaub von der Seele  
Anna Karenina an Gummibärchen  
Catch me, if you can  
Angst vorm beige sein  
Schützenparanoia  
Tierkreiszeichen Nudelaug'  
Loslassen ist nicht  
Zickenalarm  
Starke Schwächeanfälle  
Vertschüss' dich, Verstand!  
Der Nuttenbrause-Karli  
Nougats bis zum Abwinken  
Ich Ulkschätzchen  
Romantische Höllen

Masochismus hin und her  
Der »Oil of Olaz«-Club  
Duftkerzenparanoia  
Abrüstungsmanöver  
Das Leben, ein Überraschungsei  
Der Fluch der Toskana  
Gelassenheit im Handgepäck  
Kein Sommermann

### 3. Pollywood oder Fahrten ins Blaue

»Hallô les gazelles!«  
Kampftrinken mit einem Kosakenchor  
Leicht belämmert  
Divasein, aber richtig  
Kir loyal auf Tanja  
Ausdruckstöpfern  
Nur Idioten sind glücklich  
Die Extra Vergine-Gesellschaft  
Bin ich Ihnen zu viril?  
Das Herz, ein Einschusstrichter  
Oiiiiwe!  
African Queen  
S & M der Gefühle  
Klirrendes Schweigen  
Sex auf der »Titanic«  
Pollywood  
Schalömchen!  
Last Exit Bullerbü  
Knabbernossi-Gänge  
Mein Freund Harvey  
Das Pesto-Inferno  
Fahrten ins Blaue

### 4. Sackhüpfen im Tretminenfeld der Liebe

Tod dem Mohair-Pullover  
Schleusen auf!  
Vor lau graut mir  
Zu nett für's Bett  
Very Blind Date  
Der ungarische Patient  
Come home, stupid bitch!  
Cyrano ... verzweifelt gesucht  
Eine Art sexuelles Paris  
Im Fadenkreuz von uninspiriertem Lachs  
Was ist schon Gerechtigkeit?  
Die Hoffnung stirbt zuletzt  
Die freien Radikale  
Ein Mann wie ein russisches Zinshaus  
Alles supa im Bett?  
Österreich ist frei!  
Acht Hausfrauen aus Neulengbach  
Eclairtant  
Ein devoter Fußabstreifer  
Ex-zesse  
Völlig gaga  
Unrasierte mater dolorosa  
Der Cola-Light-Mann  
Hotel Sally  
Kommt nicht zu spät!  
Hauptsache, du bist unglücklich  
Raus aus der emotionalen Marktwirtschaft  
Urvollepeinlich  
Das Schicksal hat ein Burn-out  
Reif für die Falschen  
Glück ohne Rabatt  
Guter Plan, sehr guter Plan

# Hormonelle Ausweglosigkeit

Ein Vorwort von Werner Schneyder

Vor Jahren, als die »Zeitgeist«-Magazine über uns hereinbrachen, las ich darin den fiktiven Brief einer jungen Frau an ihre Freundin, in dem sie dieser abriet, die Beziehung zum Derzeitigen jetzt schon abubrechen. Ob sie sich denn das wieder antun wolle, fragte sie die Freundin, dass ab morgen wieder dieser oder jener von ihr herunterrolle und dann wissen möchte, ob es ihr »ein bisschen Spaß« gemacht hätte. Mich frappierte die heitere Unverschämtheit der Autorin schon damals, die Leichtigkeit, die Ironie im Umgang mit der hormonellen Ausweglosigkeit.

Mittlerweile kenne ich nicht nur die Autorin persönlich, sondern auch ihr Geschöpf »Polly Adler«, ausersehen, alle Malaisen rund um die Liebe zu erleben, zu kennen, in ihrer gnadenlosen Komik darzustellen.

Liebe, oder das, was man gefährlich vereinfachend so nennt, wird ja pausenlos und vielfältig beschrieben. Das beginnt mit der Wissenschaft, das geht weiter über die Beziehungstragödien und -schulzen in Wort und Bild, über nobelpreiswürdigen Geschlechterhass bis zu den widerwärtigen Stereotypen des Boulevardtheaters.

Verspottet wird Liebe selten, schon gar nicht mit Liebe, mit Mut zur Ausführung der erotischen Clownerie. Als deren Modelle wir uns wohl alle eignen.

Wir sind bei Polly Adler. Sie steht nicht für die – durchaus diskussionswürdige – These, dass Frau und Mann nicht zusammenpassen. Polly Adler erleidet – mit welchem Genuss auch immer –, dass Frau und Mann zu gut zusammenpassen, zueinander gezwungen sind. Mit allen dargestellten Nuancen.

Ich beneide die Schöpferin der Polly Adler nicht. Denn sie muss viel erlebt haben, eben auch Schmerzliches, um diesen scharfen Blick für Illusionen, irrige Träume, programmierte Reinfälle zu schulen.

Man könnte sich als Leser schrecken, wie der Medizinstudent beim ersten Leichenzerschnipseln. Wenn's nicht so lustig wäre.

Aber das muss ich doch anmerken: Ich lese aus den Polly-Adler-Episoden auch Traurigkeit heraus, Sehnsucht nach der Möglichkeit von Partnerschaft, in der alles anders ist. Aber wie sollte die aussehen? Wie zustande kommen? Welches Bild kann man sich von Polly Adler machen?

Das ist eine subjektive Entscheidung. Für mich ist sie attraktiv – nicht im Sinn von Hochglanz – überarbeitet, karrieregeil, modebewusst, genussüchtig und wahnwitzig weiblich. Über ihr Vorleben möchte ich nichts vermuten. Nach dem, was die Autorin von ihr preisgibt, wäre das auch müßig bis albern. Garderobe und Make-up der Polly Adler sind ganz im Stil ihrer Erfinderin. Das ist unverfänglich. So kann ihr nichts passieren, wenn sie zugibt, verknallt zu sein.

Wien ist reich an Menschen, die »Schmäh führen« können, denen Pointen und Wortwitz im Café, beim Heurigen, auf der Straße nur so rausrutschen. Zu diesen Personen gehört die Autorin. Aber sie gehört eben auch zu den ganz wenigen, deren Schmäh den Transport ins Manuskript überlebt. Ohne Produktionsverkrampfung. Ohne Reibungsverlust.

Für einen Mann wie mich, der zur Pose neigt, ist das Polly-Adler-Panoptikum eine böse Lektüre. Denn was könnte man sich, wenn da alles so zu durchschauen ist, noch trauen? Jede Wortwahl in Extremsituationen, jede Färbung des Stimmtimbres, jede noch so elegante Lüge ist der Autorin bekannt.

Wäre es in meiner Biografie vorgesehen gewesen, die Dame einmal ernsthaft und so heiß wie möglich anzufirten, wie oft wäre ich in Polly Adler-Geschichten vorgekommen? Beim bloßen Gedanken an diese Gefahr bricht mir im Nachhinein der Schweiß aus.

Ich beschließe hiermit, mich zu erkundigen, wie es Frauen bei der Lektüre ergeht. Dass sie über die Entblößungen der Männer lachen, versteht sich. Ob sie über die Frauen so ohne weiteres lachen können, mag ich nicht ganz glauben. Zu oft müssten sie sich ertappt fühlen. Sie haben wohl nur die Chance der Schadenfreude, dank der Annahme, es handle sich ja immer nur um die anderen. Was Männer betrifft, fühle ich mich befugt, einen Rat zu geben: Freunde, haltet

euch von Polly Adler fern! Es ist imagemäßig existenzgefährdend, ihr zu nahe zu kommen. Ich empfehle nur, sie zu lesen.

Da kann einem nichts passieren.

Außer, dass man lachen muss.

Oft und sehr.

# Schluss mit lustig

## Eine Betriebsanleitung

Da saß sie, mitten am Tag in der U-Bahn, dieses bezaubernde Frauenzimmer und hielt mein kleines Bändchen in der Hand. Sie sah gut aus, schlank, dynamisch, astreines Jeansjäckchen, sicherlich bestens situiert in einem schick-zackigen Gewerbe, aber trotz allem ein warmherziger Mensch geblieben. Pilgramgasse, Kettenbrückengasse – kein Lacher, nicht einmal ein Anflug. Noch schlimmer: gelangweiltes Blättern. Knapp vor der Einfahrt Karlsplatz bohrte mir diese von mir eingangs so überschätzte Weibsperson eine eherne Lanze in meine empfindlichste Seelenzone – Eitelkeit heißt die Kanaille –, indem sie enerviert den Kopf schüttelte. Dann seufzte sie. Und zwar nicht zu kurz. Da verabschiedete sich meine Contenance.

»Kein gutes Buch?«, sagte ich in diesem von mir so verhassten Pieps-Timbre, das sich meiner stets in Krisen bemächtigte. »Na ja, ...« »Das soll aber sehr lustig sein ...«, entblödete ich mich jetzt nicht. »Geh' bitte ... immer desselbe.« »Um was geht's denn?«, Arnie Schwarzenegger hätte in diesem Fall den Ang Lee-Filmtitel »Eat drink man woman« launig zum Einsatz gebracht. Aber der große Staatskünstler weilte leider im sonnigen Kalifornien. »Oberflächliches Zickenzeugs«, merkte meine Neo-Feindin an, »ich sag Ihnen was diese ... wie heißt die Tante?« »Adler, Polly Adler.« »So heißen doch nur Papageien ...« »Ich kenn' keinen einzigen Papagei, der Adler heißt ...« »Polly, es geht um Polly. Wurst. Also, wenn Sie mich fragen, braucht die nur eines ...« »Ja?« »Ein Mannsbild und zwar ein g'standenes.« »Sind das die, die zwar bestellt, aber noch nicht nachg'liefert sind?« »Haha. Sie haben ja Humor!« »Immer wieder ...« »So ein Mann würd' der die Wadeln ordentlich nach vorne und dann ... na ja ... dann wär' Ruhe im Bau.« »Und Schluss mit lustig?« Sie überflog mich prüfend mit ihrem Natternblick: »Sie werden's auch noch billiger geben.« »Niemals«, piepste ich, »selbst wenn es mich teuer zu stehen kommt.« Letzter

Dialog skizziert den Zugang zum Leben, das diesen Texten zuvor ging, kurz und grausam.

Und dann geht es in »Pollywood« noch darum, dass es in der Liebe wie beim Boxen ist. Man kann noch so viele frontale Haken verpasst kriegen, noch so oft den Boden unter den Füßen verlieren und die Sterne singen hören ... aus irgendeinem Grund rappelt man sich dann doch immer wieder hoch und brüllt: »Hey, Leben, was hast du jetzt für mich in petto? Ich bin nämlich bereit für die nächste Runde!«

Dass Sie diesmal neben den Kolumnen auch Kurzgeschichten finden hat a) damit zu tun, dass das Leben zu kurz ist, um einen Roman zu schreiben, und b) neue Genres Vitaminstößen gleichkommen. Tun Sie mir noch einen Gefallen: Lachen Sie mir ein bisschen!

Ganz die Ihre  
Polly Adler

# 1. Fresh Hell\*

Ich schwor mir, mich nicht zu bessern. Und alle Fehler noch einmal zu machen, wenn ich könnte. Nur vielleicht noch ein bisschen früher.

\*

Nichts lässt einen so alt aussehen wie das ohnehin zum Scheitern verurteilte Bemühen, jung zu bleiben.

\*

Man fragt sich, wo sich meine Seele im früheren Leben so rumgetrieben hat. War ich a) Kleopatras G-String, b) Stalins Schnauzbart oder einfach nur c) eine rotzfreche Neandertalerin, die sich beim Beerensammeln häufig gehen ließ?

\*

Es ist immer wieder Himmel-de-luxe, auf's Neue zu entdecken, was man sich gerade bemüht hat, zu versäumen. Oder so ähnlich.

\*

Dann seufzte er und sagte: »Women, they still keep me confused, but on a much higher level.«

\* Mit der Frage »What fresh hell is this?«, pflegte die New Yorker Schriftstellerin Dorothy Parker, in vorseilender Panik, ihr Telefon zu beantworten.

## Dear Problem-Lady!

Ich habe auf meinem lachhaften Balkon einen Kräutergarten angelegt. Ich gehe regelmäßig schwimmen, um Rückenschmerzen vorzubeugen. Ich bin entsetzt, dass Peter Gabriel bei einem Fernsehauftritt wie ein glücklicher Vorsorge-Rentner wirkt. Mit so einer Kugelglatze. Andererseits war »Genesis« schon immer eine ziemlich uncoole Popgruppe. Vielleicht sehe ich auch schon so ähnlich aus. Minus der Vorsorge natürlich. Nur wagt keiner, es mir zu sagen.

Dear Problem-Lady! In jedem Fall mache ich jetzt an Wochenenden so Sachen wie Ausflüge auf's Land mit lieben Freunden und lasse den Tag bei einer Weinprobe ausklingen. Diese lieben Freunde erzählen mir häufig von ihren physischen Problemen. Gicht, Arterienverkalkungen, etc. Man tauscht Adressen von Ärzten aus. Früher hatte man keine lieben Freunde, sondern Waffengeschwister für Exzesse aller Art. Noch bin ich keine Hundehalterin und besitze keinen Kombi. Noch bringe ich bei Karaoke-Veranstaltungen nicht »I did it my way« zum Vortrag. Aber viel fehlt nicht. Ich studiere die Sonderangebote in den Postwurf-Sendungen. Ich habe alle Silberrahmen auf meinem Kaminsims drapiert.

Dearest Problem-Lady! Verspießere ich mir unter der Hand? Darf ich mich ob dieser superuncoolen Attituden überhaupt noch ein bisschen gerne haben? Ist es jetzt wirklich Zeit geworden, erwachsen zu werden? Was sagen Sie da? »Wahre Coolness hat vor allem mit Gelassenheit zu tun ...« Dear Problem-Lady, danke für diesen Satz, der mich auf dem steinigen Pfad der Erkenntnis ein ganzes Stück weiter gebracht hat. Schließlich wäre es ziemlich ungelassen, in meinem Alter in einem »Barbie-is-a-slut«-T-Shirt auf Kaschemmentischen zu tanzen. Ich werde dieses T-Shirt sofort in den Humana-Container schleudern, großes India-nerinnenehrenwort, aber zwischendurch dem Leben noch immer ein ganz klein wenig die

Zunge herausstrecken. »Es kommt immer auf die richtige Mischung an«, sagte schon der Barkeeper meines Vertrauens.

## Neigungsgruppe »La vie en rose«

Müssen Sie auch manchmal weinen, wenn Sie Krautfleckerln sehen? In jedem Fall machte mich das Tupperware voller Krautfleckerln, das am Morgen des Tages, an dem man mir schon wieder ein Jahr gestohlen hatte, auf meiner Computertastatur in der Redaktion stand, ziemlich rührselig. So war sie eben, die einzigartige A, ein empathisches Feuerwerk.

Den Rest des Tages verbrachte ich damit, meine Krautfleckerln wie ein Pentagon-Cerberus zu bewachen und mich im Ausdrucksrepertoire des freudigen Erstaunens zu üben. Nachdem mir nämlich drei Menschen herrischen Tones auf die Mailbox gekläfft hatten, dass ich mir gefälligst an diesem Abend nichts vorzunehmen hatte, ließ ich schon einmal beim Konditor meines Vertrauens eine Torte mit der Aufschrift »So eine Überraschung!« anfertigen.

Abends lockte mich BB in ihr Schuhlager mit Wohnmöglichkeit. Plötzlich hüpfen zwanzig Menschen rotnasig aus der Kälte der Terrasse. Aus den Boxen schmetterte Jack Nicholson »La vie en rose«. Und dann brüllten sie alle: »Wir lassen dich fliegen, Polly, und zwar nach Paris!« Aus war's mit meiner Fassung! Denn ich dachte daran, dass solche kunterbunten Wahlfamilien ein wahrer Luxus sind. Und dass diese »Uns-bleibt-immer-noch-Paris«-Neigungsgruppe nicht nur für Frivolitäten wie Paris, sondern auch für nächtliche Autopannen, Burn-out-Melodramoletten, Liebeskummer ersten Grades und sonstwas taugt. Und dann tanzten wir Ringelreih zu »Forever young«; sangen »Müssen nur wollen« von »Wir sind Helden« und D spreizte ihren kleinen Finger gekonnt vom Weinglas, um zigfach zu zirpen: »Ich sag's ja immer Kinder, Hände weg vom Alkohol!«, und D 2 schrie: »Ich bin nicht sexuell frustriert, sondern nur romantisch!«

Als ich Tage später wieder erwachte und mich daran erinnerte, dass irgendwo in dieser Stadt noch ein Kind einzusammeln war, schwor ich mir, mich nicht zu bessern. Und alle Fehler noch einmal zu machen, wenn ich könnte. Nur vielleicht noch ein bisschen früher.

## Ins Türl, Blindgänger!

Statt »Tor, Tor!«, oder »Ins Türl, du Blindgänger«, brüllten wir »Feeeesch!«, oder »Aber halloooo!« Die Fußball-EM taugte eben auch für die Nicht-Testosteron-Fraktion zur psychohygienischen Ventilierung von angestauten Emotionen. Das Gros der Wadenkönige sah in der Regel so aus, dass eine Nonne dafür über die Klostermauer kraxeln würde. So gesehen hatten die Ballschlachten für uns die Funktion von Softpornos.

Eigentlich waren diese Damenabende ja aus machiavellistischen Motiven ins Leben gerufen worden. Networking, Sie verstehen. Männer hatten sich nach diesem Prinzip der Zusammenrottung über Jahrhunderte das Land aufgeteilt. Unter uns: Wir Mädels waren in dieser Disziplin noch mehr als ausbaufähig. Mich zum Beispiel interessierte Macht nämlich in etwa wie die Zeitung von gestern. Meine Dienstnehmerseele funktionierte wie die eines russischen Tanzbären: bekam ich Zucker, wurde ich übermütig; wurde die Peitsche ausgefahren, duckte ich mich zu Höchstleistungen.

Doch all das interessierte uns an diesem Abend sowas von nicht, denn irgendwann warf die Gastgeberin die Frage »Vaginal oder klitoral – welcher Orgasmus ist der hübschere?«, flockig ins Feld. »Den vaginalen kannst du nicht steuern«, erklärte die Historikerin der Runde, »penggg, der passiert dir einfach.« »Nicht steuern?«, konterte die Unternehmens-Saniererin, »Nein danke, das ist sicher nichts für mich.« »Also welcher kann jetzt mehr?«, wollte die junge Filmproduzentin von mir wissen »Sag' schon!« »Worauf möchtest du nicht verzichten«, stellte ich eine Gegenfrage, »einen warmen Apfelstrudl vom Demel oder einen Sonnenuntergang in allen Pink-Schattierungen?« »Ich möchte beides.« »Siehst du. Da ist sie ja schon, meine Antwort.«

Alles in allem muss man sich vor Dankbarkeit krümmen, dass Männer kaum Ahnung haben, wie wir uns hinter ihrem Rücken benehmen. Denn sonst, da bin ich mir sicher, wäre die Menschheit schon ratzeputz ausgestorben. Mindestens.